

Handeln im Hier und Heute

Rede zum 15. Jahr-Jubiläum des Vereins „espoir“

Jacqueline Fehr, Nationalrätin, Winterthur

Geschätzte Anwesende

Sie haben mich eingeladen, um zu Ihrem 15. Geburtstag eine kleine Rede zu halten. Es gibt Anfragen, bei denen man lange zögert und verzweifelt in der Agenda nach einer Terminkollision sucht, um ohne schlechtes Gewissen absagen zu können. Diese Anfrage gehörte zur andern Kategorie, zu jenen Einladungen nämlich, die einem freuen und auch etwas schmeicheln. Vielen Dank.

Dann aber - vor dem schrecklichen leeren weissen Blatt – kam der Moment der grossen Fragezeichen. Über was soll ich eigentlich sprechen? Naheliegenderweise über espoir, also die Hoffnung. Doch was soll ich dazu sagen? Ich habe in den Zitatensammlungen gesucht und eindrücklich gescheite Aussagen gefunden: So soll der französische Schriftsteller Henry de Montherlant im letzten Jahrhundert gesagt haben: „Die Hoffnung ist die Willenskraft der Schwachen“. Oder etwas bildhafter die deutsche Schauspielerin Tilla Durieux: „Hoffnung ist eine Mittelding zwischen Flügel und Fallschirm.“ Oder die englische Schriftstellerin aus dem 19. Jahrhundert, Ouida, die warnte: „Entferne die Hoffnung aus dem Herzen des Menschen und du machst ihn zum wilden Tier.“

Zu all diesen Zitaten gäbe es viel zu sagen und vor allem beim letzten hätte ich breit ausführen können, wie zuwider mir die aktuelle Diskussion über die sogenannten missratenen Jugendlichen ist und wie gefährlich ich es finde, gesellschaftliche Probleme mit dem Strafrecht lösen zu wollen. Doch da hätte ich mich bald ins Feuer geredet und dem Anlass vielleicht einen zu ernsten Anstrich gegeben. Dann doch eher etwas Nettes, zum Beispiel ein Geschenk? Ich hätte Ihnen beispielsweise „Hoffnungslose“ mitbringen können. Und wir hätten ein lustiges Losziehen veranstalten können, inklusive lustigem Preis. Ein Nachtessen im Restaurant zur guten Hoffnung oder ein Ticket für die Hoffnungsrunde bei einem hoffnungsvollen Sportanlass. Oder ich hätte Ihnen eher unterhaltsame Zitate aus dem Umfeld der Hoffnung vorlesen können, zum Beispiel zum Stichwort „Hoffnungsschimmer“. Kennen Sie jenes des Publizisten Markus M. Ronner? „Nicht jedes Licht am Ende eines Tunnels bedeutet einen Hoffnungsschimmer. Manchmal ist es auch ein entgegenkommender Zug.“

Je länger ich mich mit solchen Konstruktionen im Kopf herumschlagen habe, desto klarer wurde mir: Nein! Espoir ist etwas ganz anders. Weder schöngeistig, noch lustig. Weder angeberisch gescheit, noch verkrampt originell. Espoir ist konkret und real. Wer mit espoir zu tun hat, kann Konstruktionen und Einwände vergessen. Wer mit espoir zu tun hat, trifft vielmehr auf Menschen, die sich nicht hinter Wenns und Abers verstecken. Wer mit espoir zu tun hat, hat mit Menschen zu tun, die etwas wagen und die auch dann noch etwas ausprobieren, wenn die ganze Fachwelt zweifelt. Die Seele des Vereins ist nicht der abstrakte Begriff Hoffnung und die intellektuelle Beschäftigung damit. Espoir ist deshalb so wegweisend, weil es nicht über Hoffnung spricht, sondern durch Handeln Hoffnung schafft.

Dort wo andere Papiere ausfüllen und Konzepte perfektionieren, dort handelt espoir. Im Hier und Heute. Ganz praktisch. Ganz nahe beim Leben und damit ganz nahe bei den Menschen. Espoir hilft, den Alltag zu bewältigen. Einfach so. Bei Platzierungen stehen die praktischen Fragen im Vordergrund: Wo schläft das Kind? Wie geht es zur Schule? Wie nimmt es mit der Mutter Kontakt auf? In der Familienbegleitung geht es auch ums Putzen, Kochen und Aufräumen. Die Reflexion hat ihren wichtigen Platz, aber sie verdrängt das Handeln nicht. Bevor über Beziehungsfähigkeit gesprochen werden kann, muss die Familie etwas im Kühlschrank haben.

Der Alltag. Das Hier und Heute. Das Banale. Welchen Stellenwert haben diese Herausforderungen eigentlich in unserem Leben? „Den Alltag zu bewältigen ist die wohl wichtigste Aufgabe, die uns gestellt ist“, meinte kürzlich eine Freundin von mir. „Vielleicht liegt hier gar der Sinn des Lebens“, ergänzte sie nachdenklich. Wir müssen im Hier und Heute bestehen, das Banale in seiner Wichtigkeit erkennen, dem Alltag in die Augen sehen. Es nützt nichts, wenn wir uns selber auf später vertrösten oder uns sogenannten Wichtigerem zuwenden. Das Hier und Heute holt uns immer ein. Der nicht bewältigte Alltag fordert seinen Tribut. Wohl tatsächlich, weil die Bewältigung des Alltag unsere wichtigste Aufgabe ist.

Die Krux dabei ist nur, dass die Kluft zwischen tatsächlicher Herausforderung und zu erwartender Wertschätzung riesig ist. Nicht, weil sie nicht wichtig ist, fliehen so viele Menschen vor der Bewältigung des Alltag, sondern weil sie so schwierig ist. Und in der heutigen Glanz-und-Goria-Zeit wohl noch schlimmer: Wer sich den sogenannten banalen Fragen des Alltags stellt, kann selten auf Wertschätzung hoffen. Wer putzt, wer kocht, wer hört zu, wer versteht, wer schafft Raum, wer wartet, wer verzichtet, wer nimmt, wer vergibt, wer schlägt vor, wer hilft, wer organisiert, wer denkt dran, wer schafft Kontakt, wer ist da.

Herausforderung über Herausforderung, doch weit und breit kein Lob und kein anerkennendes Schulterklopfen.

Sich dem Hier und Heute stellen, heisst auch verzichten. Eigene Bedürfnisse zurückstellen, weil der Alltag ruft. Bei der fröhlichen und vielleicht gar wichtigen Feierabendrunde nicht dabei sein, weil die Kinder aufs Nachtessen warten. Den Job nicht annehmen, weil die Familie nicht umziehen will. Das Hobby aufgeben, weil sonst die Zeit zuhause noch viel knapper würde.

Espoir stellt das Wohl des Kindes herausfordernd ins Zentrum. Damit wird espoir zu einer Organisation, die sich im Hier und Heute bewähren muss. Dem Wohl des Kindes folgen, heisst den Alltag bewältigen. Kinderwünsche und Kinderbedürfnisse lassen sich nicht auf später terminieren oder mit Powerpoint-Präsentationen befriedigen. Kinder in Not brauchen nicht unsere versprochene und perfekt geplante Hilfe. Kinder in Not brauchen unser Handeln. Espoir macht klar: Hoffnung heisst Handeln im Hier und Heute.

Espoir ist das Kind von Pionierinnen und Pionieren, allen voran von Helen von Arx. Sie hat die Grösse, ausgezeichnete Leute um sich zu scharen. Frauen und Männer, die ihrerseits pionierhaft sind, Menschen, die kreativ und praktisch sind, Menschen, die Mut haben und Neues wagen. Menschen, die mit ihrer Arbeit Massstäbe setzen. Wo immer ich mich rumhöre: Die Arbeit von espoir wird bewundert und gelobt. Da kann ich mich nur anschliessen und ganz herzlich für all das danken, was Sie in den letzten 15 Jahren für Hunderte von Kindern, für ihre Mütter und Väter, für die aufnehmenden Eltern, für das soziale Umfeld der betroffenen Menschen und für viele Familien in Not geleistet haben. Wir haben von Ihnen viel gelernt. Und eine wichtige Weisheit wieder gefunden: „Wer nicht will, findet Gründe. Wer will, findet Wege“. Ich wünsche Ihnen für die nächsten 15 oder 150 Jahre weiterhin die Kraft, Wege zu finden. Damit Sie mit Ihrem Handeln im Hier und Heute Hoffnung für Kinder und Familien in Not schaffen. Ich danke Ihnen.